

Kommentar zur Entwicklung in der Schweiz

Autor(en): **Flury, Roger**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **SuchtMagazin**

Band (Jahr): **36 (2010)**

Heft 6

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-800251>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kommentar zur Entwicklung in der Schweiz

Sicherstellungsstatistiken lassen sich nur anhand langjähriger Datenreihen interpretieren. Sie spiegeln in erster Linie die Tätigkeit von Zoll- und Polizeibehörden. Auch können einzelne Zufallsfunde in einer Jahresstatistik einen grossen Ausschlag bewirken. Dennoch bleiben Sicherstellungsdaten ein wichtiger Indikator für die Verfügbarkeit von illegalen Betäubungsmitteln auf dem Schwarzmarkt.¹

Roger Flury

Analytiker der Bundeskriminalpolizei, Nussbaumstr. 29, 3003 Bern,
roger.flury@fedpol.admin.ch

Statistik Cannabis: Hanfpflanzen / Marihuana / Haschisch

Im Vergleich zu den Entwicklungen in anderen Staaten Europas war die Schweiz früh von den neuen Trends in der Cannabisproduktion betroffen: Binnenproduktion, Indoor-Anbau, Zucht potenter Pflanzen, Professionalität in der Produktion sowie im Vertrieb von Zubehör (Samen, Stecklingen und Gerätschaften). All diese Entwicklungen waren in den 90er Jahren bereits fort-geschritten. In den Jahren bis 2006 liefen dann schweizweit Polizeiaktionen gegen die Hanfproduktion sowie gegen den Cannabisverkauf in den Hanfläden. Die sichergestellten Mengen (vgl. Abb. 1 und 2) waren oft derart gross, dass die Polizei für den Abtransport Lastwagen herbeirufen musste. In den Jahren nach 2006 lagen die Sicherstellungsmengen für Hanfpflanzen und konsumbereites Marihuana massiv tiefer. Die Produktion ist jedoch nicht verschwunden. Der Anbau im Inland bleibt die massgebliche Versorgungsquelle für den Cannabis-Markt Schweiz.

Die Produktion hat sich aber verändert. Sie erfolgt vermehrt versteckt in Gebäuden (Indoor-Plantagen). Anstelle von grossen Plantagen werden tendenziell parallel mehrere kleinere Anlagen geführt. Auch unter freiem Himmel stellt die Polizei immer wieder solche Pflanzungen fest. Nebst der professionellen Produktion sind viele KonsumentInnen zur «Selbstversorgung» übergegangen. Diese Entwicklungen erschweren gesamthaft die Repressionsmassnahmen der Polizei – deshalb der Rückgang der Sicherstellungen.

Bis 2006 wurde ein Teil der Marihuanaproduktion in der Schweiz für die Herstellung von Haschisch verwendet. Voraussetzung dafür war die umfangreiche Outdoor-Produktion von Cannabispflanzen. Seit Hanfproduktion und -läden gezielt bekämpft werden, ist die Produktion von Haschisch in der Schweiz jedoch auf ein tiefes Niveau gefallen. In der historischen Perspektive zeichnet sich zudem eine Verschiebung der Präferenzen bei den KonsumentInnen ab, weg von Haschisch hin zu Indoor-Marihuana.

Seit einigen Jahren zeichnet sich ein Preisanstieg für Cannabisprodukte in der Schweiz ab. Der verbreitete Cannabiskonsum erzeugt eine grosse Nachfrage, die Betreiber von Indoor-Anlagen können unter Umgehung des Zwischenhandels ihre Produkte für hohe Preise direkt bei den KundInnen absetzen. Auch der Import von Marihuana aus Balkanstaaten und Übersee oder von Haschisch aus Nordafrika oder Indien ist in der Schweiz lukrativer geworden. Professionelles Vorgehen und ein gesteigertes Mass an krimineller Energie waren in den vergangenen Jahren die Tendenzen in diesem Bereich des Drogenhandels.

Statistik Amphetamin, Methamphetamin und Ecstasy

Amphetamin und seine Derivate sind kein Schwerpunktbereich für Repressivmassnahmen. Der Handel erfolgt unauffällig im Privatbereich oder im Umfeld von Klubs, die KonsumentInnen sind meistens jung und gut integriert. Die Sicherstellungsstatistik (vgl. Abb. 3) für Amphetaminderivate ist stark geprägt durch Zufallsfunde sowie durch Operationen von Zoll und Polizei. Einzelne Aufgriffe machen oft das Gros der Jahresstatistik aus. Die geringen Sicherstellungsmengen dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass in der Schweiz synthetische Drogen konsumiert werden.

Bezüglich Applikationsform, Wirkung und Preis ist Amphetamin gerade für KonsumentInnen von Kokain eine Ausweichoption. Die Preise liegen in der Schweiz im Spektrum zwischen 12 bis 40 CHF – dies entspricht dem europäischen Durchschnitt. Der Wirkstoffgehalt variiert stark – es gibt Anzeichen, wonach in der Schweiz vermehrt Amphetamin mit hohem Wirkstoffgehalt verkauft wird.

Methamphetamin scheint in der Schweiz weniger verbreitet als in anderen Regionen Europas. Der Markt Schweiz wird mit Methamphetamin aus Fernost versorgt; die «europäische» Produktion in Tschechien oder im Baltikum spielt für die Schweiz hingegen keine Rolle. Personen mit Herkunft Thailand und den Philippinen sowie das Prostitutionsmilieu sind die wichtigsten Szenen für den Handel und Konsum. Im Nachtleben oder bei den Mehrfachabhängigen hat Methamphetamin höchstens lokal und in Subkulturen eine gewisse Bedeutung.

Obwohl die typische Subkultur der KonsumentInnen nicht mehr boomt, hat sich Ecstasy im Markt fest etabliert. Viele KonsumentInnen scheinen den Konsum der Pillen auch im Alter über Dreissig weiterzuführen; darauf lassen jedenfalls Statistiken zum Durchschnittsalter der Verzeigten schliessen. Der Ecstasy-Markt war in den vergangenen Jahren stark geprägt durch neue, teilweise experimentelle Wirkstoffe. Dies erhöht die gesundheitlichen Risiken für die KonsumentInnen und macht die Droge weniger attraktiv. Aktuell scheinen die Pillen jedoch wieder vermehrt den herkömmlichen Wirkstoff MDMA zu enthalten. Zudem zeichnet sich ab, dass vermehrt MDMA in Pulverform verkauft wird.

Statistik Kokain

In den vergangenen Jahren haben Zoll und Polizei in der Schweiz wachsende Mengen an Kokain sichergestellt (Vgl. Abb. 4). Für die eindeutige Zunahme gibt es mehrere Gründe: Der Strassenhandel mit Kokain war für die Öffentlichkeit gut sichtbar, auch weil er oft von Personen aus Westafrika oder der Karibik ausgeführt wurde. Störung von Ordnung und Sicherheit, hohe Profite für Kriminelle, Gewaltphänomene: Diese Aspekte machten die Bekämpfung des Kokainhandels zur



Tyczkol
TOTALGAZ

Tyczka
TOTALGAZ
Handgas
Handgas

Tyczka
TOTALGAZ

URKUNDE

URKUNDE

URKUNDE

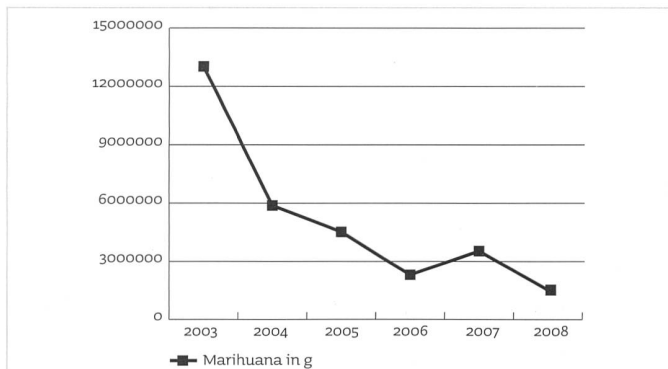


Abb. 1: Sicherstellungen von Marihuana 2003-2008.

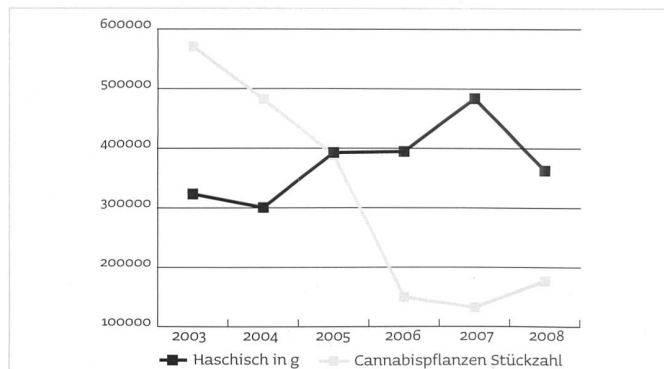


Abb. 2: Sicherstellungen von Haschisch und Cannabispflanzen 2003-2008.

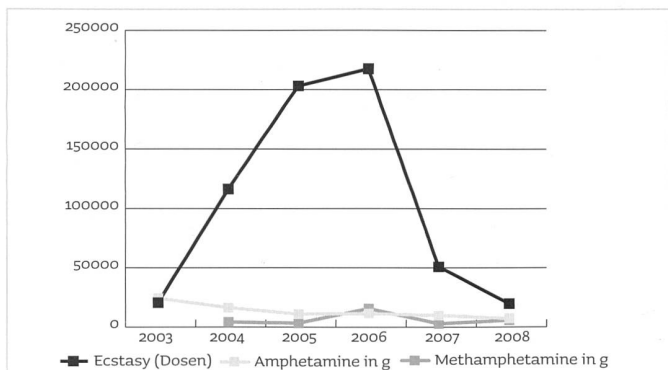


Abb. 3: Sicherstellungen von Ecstasy, Amphetaminen und Methamphetaminen 2003-2008.

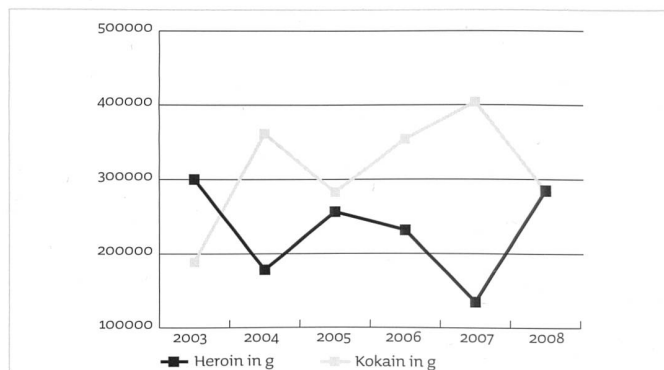


Abb. 4: Sicherstellungen von Heroin und Kokain 2003-2008.

Priorität der Repressivbehörden in der Schweiz. Die Sicherstellungen haben auch zugenommen, weil vermehrt Transitlieferungen im Luft- und Frachtverkehr durch die Schweiz erfolgten. Schliesslich lässt sich der langjährige Trend einer Zunahme aus polizeilicher Sicht aber nur mit einer klaren Zunahme des Kokainkonsums in der Schweiz erklären – ein Befund, der von der Schweizerischen Gesundheitsbefragung indes nicht gedeckt wird.

Der Kokainmarkt Schweiz wird vor allem über die Drehscheiben Spanien und Niederlande versorgt. Direktimporte aus Südamerika spielen ebenfalls eine gewisse Rolle. Importe aus der Transitzone Westafrika erfolgen kaum mehr direkt, sondern ebenfalls über die europäischen Drehscheiben. Der Schmuggel erfolgt im Fracht-, Schienen-, Luft- und Strassenverkehr. Routen und Kuriere ändern ständig. Der Schmuggel von Kokain in flüssigen Lösungen oder in Form von getränkten Textilien konnte in der Schweiz mehrfach festgestellt werden; eigentliche Extraktionslabore von bedeutendem Ausmass wie in Spanien oder den Niederlanden wurden aber nicht festgestellt.

Der Wirkstoffgehalt bei Kokain war in den vergangenen Jahren klar rückläufig und betrug für die polizeilichen Kleinkonfiskate im Jahr 2009 noch 27 Prozent – 2006 hatte der Wert noch bei über 40 Prozent gelegen. Die Laboranalysen der Sozialdienste geben hingegen für 2010 einen durchschnittlichen Wirkstoffgehalt von über 40% an – ein Anzeichen dafür, dass der Kokainmarkt Schweiz stark qualitätsspezifisch und die polizeilichen Repressivmassnahmen die unauffälligen, integrierten und qualitätsbewussten KonsumentInnen weniger erreichen. Die Preise waren in den letzten Jahren stabil bis leicht fallend, für ein Gramm wurden 2009 im Durchschnitt zwischen 77 und 114 CHF bezahlt. Sowohl bei den Preisen als auch beim Wirkstoffgehalt folgt der Kokainmarkt Schweiz den europäischen Trends.

Statistik Heroin

Die Sicherstellungen waren nach den Zeiten des Heroinbooms in den 1990ern klar rückläufig, haben sich in den vergangenen Jahren aber stabilisiert (Vgl. Abb. 4). Grosse Sicherstellungen in der Höhe von Dutzenden Kilos sind bei Heroin selten. Die Jahresmengen kom-

men durch Zollkontrollen, kriminalpolizeiliche Ermittlungen und die Bekämpfung der Drogenszenen (Strassenhandel) in den Städten zustande. Der Ressourcenaufwand dafür ist recht gross. Ethnische Albaner dominieren weiterhin die Einfuhr und den Handel, Personen aus Balkanstaaten und Schweizer KonsumentInnen sind im Kleinhandel tätig.

Der durchschnittliche Wirkstoffgehalt betrug in der Schweiz für braune Heroinbase (Kleinkonfiskate) im Jahr 2009 21 Prozent – eine klare Zunahme seit 2006 (15 Prozent). Dieser Trend ist für alle Konfiskatgrössen ersichtlich. Die Preise fallen seit mehreren Jahren und liegen durchschnittlich zwischen 37 und 65 CHF pro Gramm (2005 lag dieser Wert zwischen 54 und 79 CHF). Heroin wird vermehrt in Portionen von mehreren Gramm und unter Preisnachlass verkauft. Die Entwicklung hin zu billigerem und stärkerem Heroin – bei schwankendem Wirkstoffgehalt – scheint in der Schweiz ausgeprägter als in anderen Staaten Europas zu erfolgen.

Allgemeine Konsumtrends, insbesondere aber auch die heroingestützte Behandlung und die verbreitete Substitution setzten dem Heroin-Schwarzmarkt Schweiz in den vergangenen beiden Jahrzehnten zu. Es gibt tendenziell ein Überangebot, der Wirkstoffgehalt ist steigend, die Preise fallen. Diese Entwicklung birgt auch ein Risiko, dass der tiefe Preis und die hohe Potenz von Heroin zu vermehrtem Konsum führen könnten. Bislang gibt es aber seitens Polizei keine Anzeichen, dass der Heroinkonsum in der Schweiz wieder zunimmt.² Schwankungen im Wirkstoffgehalt bergen das Risiko für Überdosierungen, vor allem bei KonsumentInnen mit niedriger Toleranz oder beim Mischkonsum. ●

Endnoten

- 1 Aufgrund der Revision der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) sind die Daten der Betäubungsmittelstatistik von 2009 nur bedingt mit den Zahlen der Vorjahre vergleichbar. Daher wird in den Grafiken auf die Daten von 2009 verzichtet. Die Zahlen stammen alle aus den Betäubungsmittelstatistiken von 2003-2008. Diese sind unter folgender URL abrufbar: tinyurl.com/btmg-statistik
- 2 Vgl. dazu den Artikel von Nordt & Stohler in dieser Ausgabe, die für den Heroinmarkt Zürich zur gleichen Schlussfolgerung kommen.